

Störe in der Donau

Im Mittelalter zogen viele Störarten die Donau zum Laichen hinauf. Mit einer Körperlänge von bis zu acht Metern und einem Gewicht von über drei Tonnen ist der Hausen der größte zeitweilig im Süßwasser lebende Fisch. Als 1617 in der Salzach bei Tittmoning ein Hausen mit einer Länge von 3,4 m gefangen wurde, ließ der Erzbischof von Salzburg den Fisch in Lebensgröße porträtieren. Das Gemälde kann man heute in Schloss Hellbrunn betrachten.

Es ist durchaus möglich, dass mancher als Hausen identifizierte Stör in Wirklichkeit ein Waxdick, Glatttick oder Sternhausen war. Diese drei mittelgroßen Störarten kamen jedoch weit seltener bis in die obere Donau. Der Waxdick wird etwa zwei Meter lang. Bei ihren Wanderungen zwischen Meer und Fluss kamen vereinzelt Exemplare bis nach Regensburg. Für den Sternhausen ist belegt, dass er gelegentlich bis nach Straubing und in die untere Isar wanderte.

Der Sterlet ist der kleinste der Donaustöre. Er wird meist 40 bis 50 Zentimeter lang. Es gibt eine Vielzahl

Gefährdung

von Belegen dafür, dass in der bayerischen Donau ein eigener Bestand überlebte. Die Sterlets der oberen und mittleren Donau bleiben das ganze Leben lang im Süßwasser, doch unternehmen auch sie weite Laichwanderungen.

Wie häufig Störe einst in der bayerischen Donau lebten, lässt sich nicht sicher feststellen. Die großen Störe, die bei ihren Wanderungen in bayerische Flüsse vordrangen, schwammen im tiefen, dunklen Wasser und laichten an Stellen mit starker Strömung. Nur zufällig gingen sie Fischern ins Netz oder an die Angel. Anders als an der unteren Donau waren die Störe – vom Sterlet abgesehen – vermutlich stets selten. Dabei waren sie doch ein wichtiger Teil der Tierwelt unserer großen Flüsse.

In der „Roten Liste“ wird der Europäische Stör in Bayern, wie in ganz Deutschland als „ausgestorben“ geführt. Bei den großen Donaustören ist in den vergangenen Jahrzehnten der Bestand in sehr bedrohlichem Maße zurückgegangen. Hausen,

Sternhausen, Glatttick und Waxdick gelten nach der internationalen „Roten Liste“ als „stark gefährdet“. Der Sterlet war bereits als „ausgestorben“ eingestuft. Dann aber wurden an mehreren Orten Sterlets gefangen, die mitunter aus Fischzuchtteichen stammen und undokumentiert in die Flüsse eingesetzt wurden. Im Grenzgebiet der Donau zwischen Österreich und Bayern wurde vor rund 10 Jahren ein selbst erhaltender Sterletbestand entdeckt. Im Rahmen des Artenhilfsprogramms Sterlet wurden Tiere aus der Fischzucht Wöllershof des Bezirks Oberpfalz auf Ihre Eignung als Besatzfisch untersucht. Das schließt das Risiko aus, den Donaubestand genetisch zu verfälschen. Auf den Sterlet konzentrieren sich nun die Bemühungen der bayerischen Fischer. Das Artenhilfsprogramm soll die Lebensbedingungen für Sterlets soweit verbessern, dass sie sich wieder in der Donau und ihren Zuflüssen wie Regen und Isar etablieren können.

Ausgestorben, gefährdet – warum?

Für die Gefährdung und das Aussterben der Störe gibt es mehrere Ursachen:

Aufstiegs- hindernisse

Die unterbrochene Durchgängigkeit in Flüssen ist die wichtigste Ursache für das Aussterben der Störarten. Stauwehre blockieren ihre Wanderwege zu Nahrungs- und Laichplätzen. Eine ausreichende natürliche Vermehrung findet nicht mehr statt. Dies ist nicht nur für die Störe die aus dem Schwarzen Meer aufsteigen ein Problem, auch der Sterlet leidet unter der Zerstückelung seiner Lebensräume. Natürliche Bestandsschwankungen können nicht mehr durch Austausch mit anderen Flüssen ausgeglichen werden. Ohne grundlegende Verbesserungen an vielen gestauten Flüssen sind alle Wanderfische dem Aussterben geweiht.

Gewässer- verbau und Verlust von Laichplätzen

Die Verbauung der Flüsse vernichtete die Lebensgrundlage der Störe. Die „Regulierung“ der Flüsse zerstörte ihre Laich- und Überwinterungsgebiete. Zudem schneiden die Donaukraftwerke am „Eisernen Tor“ die Störe von einem großen Teil ihres ursprünglichen Lebensraumes ab.

Verschmut- zung und Überfischung

An der unteren Donau, am Schwarzen und am Kaspischen Meer bedroht die Überfischung das Überleben der Tiere. Der Rogen mancher Arten – besser bekannt als Kaviar – bringt auf dem (Schwarz-) Markt schnelles Geld.

Auch die Belastung der Gewässer mit Düngemitteln und Schadstoffen beeinträchtigt die natürlichen Lebensbedingungen der Störe.

Sterlet

Hausen

Sternhausen

Waxdick



Foto: A. Hartl



Foto: A. Hartl



Foto: A. Hartl



Foto: A. Hartl



Fisch des Jahres 2014

Der Stör

Fisch des Jahres 2014

Störe in der Donau

Der Deutsche Angelfischerverband (DAFV) hat in Abstimmung mit dem Bundesamt für Naturschutz (BfN), dem Verband Deutscher Sporttaucher (VDST) und dem Österreichischen Kuratorium für Fischerei und Gewässerschutz (ÖKF) den Stör zum Fisch des Jahres 2014 gewählt. Der Landesfischereiverband Bayern freut sich über diese Wahl und unterstützt die Arbeit für den Stör.

Geschichte

Die Geschichte der Störe begann vor etwa 220 Millionen Jahren, als die Saurier das Festland eroberten. Hier bildete sich unter den Fischen eine eigene Entwicklungslinie, die man als „Chondrostei“ bezeichnet. Zahlreiche Arten von Chondrostei besiedelten die urzeitlichen Flüsse und Bäche, darunter auch die Störartigen (Acipenseriformes). Sie kamen vor etwa 250 bis 200 Millionen Jahren auf. Im Erdmittelalter wurden die Chondrostei von den „Echten Knochenfischen“ (Teleostei) fast vollständig verdrängt. In einigen Lebensräumen aber konnten sich Störe bis zum heutigen Tage behaupten, weshalb man sie als „lebende Fossilien“ bezeichnet.

Atlantischer Stör



Foto: W. Hauer

Merkmale

Störe haben keine Gräten. Ihr Gehirn wird durch Schädelknochen geschützt, ihr Skelett besteht aus Knorpel. Sie tragen keine Schuppen, sondern schützen sich durch Knochenplatten auf ihrer Haut. Für Störe ist die „Schnauze“, das sogenannte Rostrum, besonders charakteristisch. Bei manchen Arten ist es sehr langgestreckt, vier Barteln liegen vor dem Maul. Mit ihnen ertasten und schmecken sie im dunklen Wasser am Grund Nahrung. Sie fressen hauptsächlich Würmer, Weichtiere, Krebse, Insektenlarven, Muscheln und Fische. Störe können auch elektrische Felder orten, die von anderen Lebewesen ausgehen. Die Schwanzflosse ist asymmetrisch wie bei einem Hai. Anders als manche Haie sind Störe für den Menschen völlig ungefährlich. Das Maul trägt keine Zähne und so ist auch der größte europäische Stör, der Hausen, für den Menschen harmlos – trotz seiner bis zu drei Tonnen Gewicht. Störe erreichen ein hohes Alter von über 100 Jahren.

Europäischer Stör



Foto: A. Hartl



Foto: M. Pavan

Verbreitung

Die meisten Störe gehören zu den anadromen Wanderfischen, d.h. sie halten sich im Meer in den Gezeitenzonen auf und wandern nur zur Fortpflanzung in die Flüsse.

Zwei Störarten waren bis Anfang des letzten Jahrhunderts in unseren in Atlantik und Ostsee mündenden Flüssen heimisch: Der Europäische Stör in Elbe und Rhein und der Atlantische Stör in der Oder.

Noch im Mittelalter zogen viele Störarten aus dem Gebiet des Schwarzen und Kaspischen Meeres zum Laichen bis nach Bayern. In vielen bayerischen Städten sind Fänge von Hausen, Waxdick, Glatt dick und Sternhausen historisch belegt.

Impressum

Herausgeber

Landesfischereiverband Bayern e.V.
Pechdellerstraße 16
81545 München
Telefon (089) 642726-0
Email: poststelle@lfvbayern.de
www.lfvbayern.de

Texte

Landesfischereiverband Bayern e.V.

Redaktion

Stefanie Schütze

Grafische Gestaltung

pure oxygen design

Abbildungen

A. Hartl, W. Hauer, M. Pavan,
Agentur Waldhäusl

Gefördert aus Mitteln der
Fischereiabgabe

© Landesfischereiverband Bayern e.V.
Januar 2014



*Der Stör.
Accipenser Sturio.
L'Esturgeon.*

